

„Sie diskutieren sehr gern, aber sehr dilettantisch.“ Carnaps Vorträge am Dessauer Bauhaus



Peter Bernhard

Am 22. August 1929 berichtet Carnap in einem Brief an Auguste Dorothea Gramm: „Heute schrieb mir Hannes Meyer [der Bauhausdirektor, P.B.], ich möchte eine Woche zu Vorträgen ans Bauhaus kommen! Vielleicht tu ichs Ende Sept. od. Anf. Okt., weiss aber noch nicht bestimmt“ (RC 024-31-03).¹ Diese Unentschlossenheit mag verwundern angesichts der Tatsache, dass Carnap seit einem dreiviertel Jahr zweiter Schriftführer des Vereins Ernst Mach war, dessen *Gründungsaufruf* konstatierte, die „wissenschaftliche Weltauffassung fördern und verbreiten“ (zitiert nach Stadler, 2015, 153) zu wollen und in dessen von ihm mitverfasster Programmschrift die Absicht erklärt wurde, „mit den lebendigen Bewegungen der Gegenwart Fühlung zu nehmen“ (Neurath et al., 1929, 304).² Man erfährt den Grund in einem kurz darauf, am 25. August verfassten Brief Carnaps an Otto Neurath, wo er schreibt:

[S]oll für eine Woche zu Vorträgen über wiss. Weltauff. ans Bauhaus kommen. Feigl's Tätigkeit scheint sie noch nicht gesättigt, sondern gerade ihren Appetit erfreulich angeregt zu haben. Habe grundsätzlich zugesagt, aber Zeit und Themen noch offen gelassen (viell. Okt.). Soll ichs machen? Mir ist klar, dass ich mich zum Popularisieren vor Nichtwissenschaftlern nicht so eigne wie Feigl. Fraglich ist mir, ob ich von meinen Gesichtspunkten aus den Bauhäuslern überhaupt etwas bringen kann. (RC 029-15-02)

Nachdem Neurath bereits am 27. Mai am Bauhaus gesprochen und Herbert Feigl im Juli an sieben aufeinanderfolgenden Tagen dort referiert hatte,³ wäre Carnap nun

¹Zu Rudolf Carnap vgl. auch die Beiträge von Christian Damböck, André W. Carus, Ādám Tamás Tuboly und Meike G. Werner in diesem Band.

²Zur Geschichte des Vereins Ernst Mach vgl. Stadler (2015, 150–158).

³In der Literatur werden stets nur sechs Bauhausvorträge Feigl's genannt, ebenso im Veranstaltungsverzeichnis in *bauhaus. vierteljahr-zeitschrift für gestaltung* 3/4 (1929): 28 sowie in

P. Bernhard (✉)
 Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen, Deutschland
 E-Mail: peter.bernhard@fau.de

das dritte Wiener-Kreis-Mitglied gewesen, das in diesem Jahr Gastvorträge an der Dessauer Avantgarde-Schule gehalten hätte. Initiiert wurde diese markante Präsenz durch Neurath, der sich nicht zuletzt durch seine Aktivitäten im Österreichischen Siedlungsverband und dem von ihm geleiteten Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum dieser kulturrevolutionären Schule ideell und kollegial verbunden fühlte,⁴ und mit der Gründung des Vereins Ernst Mach außerdem nun die „neue Philosophie ‚managen‘“ (Feigl, 1929, 23) wollte.

Carnap hatte wohl schon eine Absage erwogen, denn am 10. September findet sich in seinem Tagebuch der Eintrag, dass Neurath, Feigl, Hans Hahn und Josef Frank ihm zuredeten, „doch zum Bauhaus zu gehen“ (Carnap, o. J.). Daraufhin fiel schließlich die Entscheidung – schon am nächsten Tag heißt es im Tagebuch: „Feigl kommt, bleibt bis Abend. [...] Er gibt mir Ratschläge für Themen in Dessau, erzählt von dort“ (Carnap, o. J.). Wie ein Manuskript Carnaps zeigt, hatte er sich an diesem Abend eine erste Skizze seiner geplanten Bauhausvorträge gemacht.⁵ An den folgenden Tagen kümmerte er sich allerdings zunächst um sein Referat für die „1. Tagung für Erkenntnislehre der exakten Wissenschaften“, die vom 15. bis 18. September in Prag stattfand.⁶ Von dort zurückgekehrt scheint er dann ab 1. Oktober täglich an den Bauhausvorlesungen gearbeitet zu haben.⁷ So traf er wohlpräpariert am 15. dieses Monats, dem ersten Vortragstag, in Dessau ein. Von den Bauhäuslern kannte er wohl nur den Schriftleiter der Bauhauszeitschrift Ernst Kállai und den Studenten Willy Zierath, der ihm am Nachmittag eine Führung durch das Bauhausgebäude und die Werkstätten gab.⁸ Am Abend musste sich Carnap – Meyer war noch verreist – selbst einführen. Worüber er dann sprach, lässt sich

der 1929 vom Bauhaus herausgegebenen Broschüre *junge menschen kommt ans bauhaus* (Faksimile in Flieler & Oswalt, 2018, 3–52). Feigl (1929, 13) nennt allerdings sieben mit leicht abweichenden Titeln; dieselben werden auch in einer handschriftlichen Aufzeichnung Carnaps vom 11.09.1929 aufgezählt (vgl. RC 110-07-44). Wie Feigl selbst berichtet, kamen ihm bei seinen Bauhausvorträgen seine Erfahrungen als Volkshochschuldozent zugute (vgl. Feigl, 1929, 11). Ein Vergleich seiner Vortragstitel mit seinen Volkshochschul-Kursen bzw. -Vorträgen (in Stadler, 2015, 317) zeigt, dass er diese am Bauhaus größtenteils verwendete.

⁴Vgl. Cartwright et al. (1996) und Stadler (1982a).

⁵Vgl. RC 110-07-44.

⁶Vgl. Carnap (o. J.), Eintrag vom 12.09.1929.

⁷Vgl. Carnap (o. J.), Einträge vom 01.10. und 08.10.1929.

⁸Der Maler, Grafiker und spätere Architekt Willy Zierath (auch „Zerath“) wurde 1890 in Berlin geboren und zählte 1918 zu den Gründungsmitgliedern der Künstlervereinigung „Die Novembergruppe“, von der er sich allerdings einige Zeit später öffentlich distanzierte (vgl. Kliemann, 1969, 52). Am Bauhaus war er von Sommersemester 1927 bis Wintersemester 1929/30 (vgl. Dietzsch, 1991, 286). Danach ging er – allerdings nicht mit der „Bauhausbrigade“ von Hannes Meyer – als Architekt in die Sowjetunion, wo er 1934 beim Einsatz an einem havarierten Hochofen einem Herzinfarkt erlag (freundliche Auskunft von Astrid Volpert). Carnap kannte Zierath vermutlich aus dem Umfeld des sogenannten Westender Kreises (zu dieser Gruppe vgl. Koch, 2017, 65–73; Linse, 1973, 69–94), in welchem er während seiner Berliner Zeit von 1917 bis 1918 unter anderem verkehrte.

anhand der erhaltenen Vortragsmanuskripte grob rekonstruieren.⁹ Die Vorlesungsreihe begann mit dem Thema „Wissenschaft und Leben“. Carnap stellt hier die Frage, welche Rolle die Wissenschaft im alltäglichen Leben spielen kann. Mit seiner Antwort trägt er – zum ersten Mal überhaupt – seine nonkognitivistische Position vor,¹⁰ indem er feststellt: „Wir müssen unterscheiden zwischen *Tatsachen* und *Werten*: das, was ist, und das, was ich möchte, wünsche, fordere (Wollen und Sollen)“ (RC 110-07-49). Während er Tatsachen schlicht anhand der zuständigen Disziplinen Physik und Psychologie einteilt, fächert Carnap das Spektrum der Werte weit auf. Grundsätzlich unterscheidet er zwischen ästhetischen („Geschmack“) und ethischen („Gewissen“) Wertungen, wobei beide letztendlich auf einem „Streben nach *Lust*“ (RC 110-07-49) beruhen sollten.

Im Folgenden geht Carnap nicht – was man bei diesem Publikum hätte erwarten können – auf die ästhetischen Werte ein, sondern vertieft die Betrachtung des ethischen Bereichs. Hier differenziert er weiter zwischen verschiedenen „Grundwerten“ wie dem „Wohlergehen der *eigenen Person*“ und dem „Wohlergehen einer *Gemeinschaft*“ (RC 110-07-49), womit die Familie, die Nation, die soziale Klasse, die Rasse oder die gesamte Menschheit gemeint sein könne. Als das Entscheidende macht er hierbei aus: „Die Wertung selbst kann nicht von theoretischer Erkenntnis gefunden werden, denn sie ist nicht Erfassen einer Tatsache, sondern *persönliche Einstellung*“ (RC 110-07-49). Bestehe aber die Aufgabe der Wissenschaft allein in Erkenntnis, so sei zu fragen, was „die Erkenntnis für das Handeln [leiste]“ (RC 110-07-49). Nach Carnap zweierlei: einerseits zeigt sie die Konsequenzen auf, die bei einer bestimmten Entscheidung zu erwarten sind, andererseits belehrt sie darüber, welche Mittel für welche Ziele einzusetzen sind. Das für den ersten Punkt von Carnap angeführte Beispiel lässt sich kaum anders als ein offenes Bekenntnis zum Sozialismus auffassen, zumal er sich bei diesem Vortrag eine „deutliche Stellungnahme“ bezüglich „Politik usw.“ (RC 110-07-44),¹¹ vorgenommen hatte:

Wenn man eine Wirtschaftsordnung haben will, die **gleichzeitig** erstens Boden und Produktionsmittel (Fabrik und Maschinen) im Privatbesitz lässt (also zu willkürlicher Verfügung des Einzelnen), und die zweitens gleichzeitig keine Menschen unterdrückt, sondern allen freie Entfaltungsmöglichkeiten schafft, so **stimmt** sind diese beiden Wünsche *unvereinbar*. (RC 110-07-49)

Zwar hebt Carnap hervor, dass die praktische Entscheidung, für den Sozialismus oder den Kapitalismus einzutreten, die Wissenschaft nicht fällen kann – sie „kann zwischen beiden nicht unterscheiden; aber die demokratisch-liberale Richtung, die

⁹Carnaps Aufzeichnungen zu den Bauhausvorträgen sind keine vollständig ausgearbeiteten Texte, stellenweise bestehen sie nur aus Stichworten. Im Hinblick auf konkrete Fragen wurden einzelne Passagen davon schon verschiedentlich behandelt, vgl. etwa (Dahms, 2004, 368–370; Carus, 2007, 218–220; Cunha, 2017).

¹⁰Auf diese wichtige Bedeutung des Vortrags wurde bereits wiederholt hingewiesen, vgl. zum Beispiel (Mormann, 2010, 84; Uebel, 2010, 111).

¹¹Damit wollte Carnap wohl seine Übereinstimmung mit den Bauhäuslern bekunden. Nach Feigl's Worten war „die gesamte Lebensstimmung und Lebensführung am Bauhaus: sehr aktionistisch, radikal, kommunistisch“ (Feigl, 1929, 15).

den Kapitalismus bestehen lassen will, kann theoretisch erledigt werden (vorausgesetzt, dass die Wirtschaftstheoretiker Recht haben mit der Lehre jener Unvereinbarkeit“ (RC 110-07-49).

Als weitere Beispiele solcher Unvereinbarkeiten führt Carnap ohne Erläuterungen an: „die neue Lebenseinstellung (Bauhaus)“ einerseits und „autoritative Unterordnung“¹² sowie „Metaphysik in Jäckhs Vortrag“ (RC 110-07-49) andererseits. Mit letzterem war eine programmatische Rede gemeint, die Ernst Jäckh, der Geschäftsführer des Deutschen Werkbundes, auf dessen Tagung in Breslau im Juni 1929 gehalten hatte und die kurz darauf in der Zeitschrift *Die Form* (dem Presseorgan des Werkbundes) erschienen war. Jäckh stellte darin die Pläne für die größte bis dahin gezeigte Werkbund-Ausstellung vor, die unter dem Titel „Die Neue Zeit“ 1932 in Köln stattfinden und einen Gesamtüberblick über die gegenwärtige Epoche geben sollte, flankiert von einer Reihe internationaler wissenschaftlicher und philosophischer Kongresse.¹³ Carnap konnte davon ausgehen, dass alle Bauhäusler diesen Text jüngst gelesen hatten. Auch er selbst hatte sich unmittelbar vor seiner Dossaufahrt damit befasst: Für den 2. Oktober 1929 finden sich in seinem Tagebuch die Zeilen: „Nachmittags Werkbundsitzung in Handelskammer. Mit Neurath. Professor Jäckhs Vortrag über die Ausstellung ‚Die Neue Zeit‘ 1932 in Köln. Da muss auch die wissenschaftliche Weltauffassung vertreten werden!“

Jäckhs Ausstellungskonzeption sah eine Untergliederung in die Bereiche Raum-Zeit, Persönlichkeit, Materie, Funktion, Organisation, Idee und Gemeinschaft vor. Diese Schlagworte, die mit Goethes orphischen Urworten korrespondieren sollten,¹⁴ ergaben sich für Jäckh zwangsläufig und sollten demgemäß eine höhere Einheit bilden: „Der Kreis ist durchschritten, der Ring ist geschlossen: von wissenschaftlicher physikalischer Forschung und philosophischer metaphysischer Folgerung aus – die innere Ordnung eines Gestaltungsprinzips, die einheitliche Struktur einer Totalität [...],[eines] Gesamtorganismus“ (Jäckh, 1929, 417) zeige sich hier. Es waren sicher diese Ausführungen, die Carnap als mit der Einstellung der Bauhäusler unvereinbare Metaphysik bezeichnete. Auch Neurath hatte dazu in einem Diskussionsbeitrag in der *Form* kritisch Stellung bezogen, indem er Jäckh zwar beipflichtete in der Ansicht, dass zwischen den wissenschaftlichen, den kulturell-künstlerischen und den gesellschaftlich-politischen Entwicklungen ein Zusammenhang bemerkbar sei, man hierin aber nicht ein „metaphysisches Gefüge unter kosmischen Aspekten“ sehen müsse, sondern auch einfach nur „ein Gemenge geordneter und ungeordneter Erfahrungsbestandteile, deren logischen Aufbau man [in der Ausstellung ‚Die Neue Zeit‘, P.B.] zu bewältigen trachte“ (Neurath, 1929, 588). Auch für die Feststellung, dass die Wissenschaft die anzuwendenden Mittel für gewünschte Zwecke aufzeigt, verwendet Carnap in seinem Bauhausvortrag ein die sozialistische Position darlegendes Beispiel:

¹²Auch dies lässt sich in Verbindung bringen mit den Bauhauserfahrungen Feigl's, der berichtet: „So scharf bin ich in Diskussionen noch nie hergenommen worden wie dort“ (Feigl, 1929, 16).

¹³Vgl. Jaeggi (2007). Der ehrgeizige Plan musste schließlich aufgrund der Weltwirtschaftskrise aufgegeben werden.

¹⁴Vgl. Jäckh (1929, 410).

Die Sozialwissenschaften (kaum erst begonnen) lehren die sozialen Bedingungen schaffen: die Menschen, die in einer bestimmten Wirtschaftsordnung an Machtmitteln und an politischen und sozialen Rechten schwächer, aber stark an Zahl sind (z. B. Proletariat), müssen sich zusammenschließen, straff *organisieren*, wenn sie ihre Lage ändern wollen. Die Sozialwissenschaft sagt nicht, ob sie dies tun oder lassen sollen, sondern nur, was im einen und im anderen Falle zu erwarten ist. (RC 110-07-49)¹⁵

Zusammenfassend hält Carnap fest, dass das „rationale Denken nicht Führer im Leben [sei], wohl aber Wegweiser. Es bestimmt nicht die Richtung (das geschieht durch irrationale Triebe) des Handelns, sondern macht nur Angabe über die zu erwartenden Folgen, belehrt also über die Mittel zu einem gewollten Zweck“ (RC 110-07-49).¹⁶ Explizit wendet er sich damit gegen den verkündeten Gegensatz von Ludwig „Klages ‚Leben‘ contra ‚Geist!‘“ (RC 110-07-49).¹⁷ Der damals weit über die Fachgrenzen hinaus bekannte Klages wurde auch am Bauhaus sehr geschätzt. Dem dort angebotenen Unterrichtsfach „Der Mensch“ lag ein Großteil seiner Werke zugrunde.¹⁸ In der Zeitschrift *bauhaus* zeigte eine Besprechung des von dem Klages-Anhänger Hans Prinzhorn publizierten Werkes *Leib-Seele-Einheit* (1927) unter dem Titel „bauen und leben“ [sic!] auf, wie die Bauhausarbeit von der Klages-Prinzhorn'schen Lehre profitieren könne.¹⁹ Vielleicht hatte Carnap seinen Vortragstitel an diese Überschrift angelehnt, machte er doch den Bauhäuslern ein vergleichbares Angebot in Bezug auf die wissenschaftliche Weltauffassung.²⁰ Eine ausdrückliche Stellungnahme gegen Klages schien umso mehr geboten, als Meyer Prinzhorn zu Vorträgen ans Bauhaus eingeladen und sich dessen *Leib-Seele-Einheit* zu eigen gemacht hatte.²¹ So hatte Meyer in einem in Wien gehaltenen Vortrag „die neue baulehre“ als eine „erkenntnislehre vom dasein“ bezeichnet, die „erkenntnis-kritisch den gesamten lebenskomplex anpacken“ und somit auch „seelenkunde

¹⁵ Ähnlich erklärte Carnap wenige Jahre später: Ob jemand „für oder gegen den *Sozialismus* ist, ist Sache der praktischen Stellungnahme, nicht des theoretischen Beweises. [...] Wir müssen uns entscheiden, ob wir die in theoretischer Überlegung festgestellten Folgen (z. B. Überwindung der Wirtschaftskrisen und der Arbeitslosigkeit) wollen oder nicht“ (Carnap, 1934, 258 f.).

¹⁶ Das Manuskript endet mit der Frage, ob wissenschaftlicher Fortschritt die Menschen besser macht. Da Carnap aber laut Tagebucheintrag vom 15.10.1929 nur eine halbe Stunde referierte (vgl. Carnap, o. J.), ist davon auszugehen, dass er diese Frage nicht mehr erörterte.

¹⁷ Gerade war der erste Band von Klages' voluminösem Werk *Der Geist als Widersacher der Seele* erschienen.

¹⁸ Vgl. Schlemmer (1969, 142).

¹⁹ Vgl. Kállai (1929).

²⁰ Dass Carnap diese Ausgabe der Bauhauszeitschrift zur Vorbereitung seiner Bauhausvorlesungen nutzte, kann angenommen werden, da er in seinem letzten Vortrag aus Meyers Artikel „bauhaus und gesellschaft“ [sic!] zitierte, der ebenfalls darin erschienen war (vgl. unten).

²¹ Prinzhorn sprach am 15. März 1929 über „Leib-Seele-Einheit“ und am darauffolgenden Tag über „Grundlagen der neuen Persönlichkeitspsychologie“ am Bauhaus. Carnap hatte die Vortragsankündigungen möglicherweise gelesen in *bauhaus. vierteljahr-zeitschrift für gestaltung* 3/2 (1929): 26.

vermitteln“ müsse „auf der Grundlage der Leib-Seele-Einheit (Carus – Nietzsche – Klages – Prinzhorn)“ (Meyer, 1980, 62).²²

Am zweiten Abend sprach Carnap über „Aufgabe und Gehalt der Wissenschaft“. Wie die Vortragsskizze zeigt, wollte er hier ursprünglich darlegen, dass die Wissenschaft zu verdeutlichen habe, welche Dinge miteinander unverträglich sind, wie etwa „die neue Zeit“ und „metaphysische Denkstile“.²³ Damit ist wohl nicht Jäckhs Konzeption gemeint, sondern die in der geplanten Ausstellung angesprochenen Inhalte. Mit Sicherheit lässt sich das aber nicht sagen, denn im Vorlesungsmanuskript heißt es: „Dies ist Wiederholung aus dem Vortrag ‚Wissenschaft und Leben‘“ (RC 110-07-46). Deshalb verwarf Carnap dieses Vorgehen offensichtlich wieder und kehrte zu seinem ursprünglichem Plan zurück, der darin bestand, darzulegen: „Wissenschaft besteht aus Strukturaussagen, [...] Sagbares und Unsagbares“ (RC 110-07-44). Dementsprechend hörten die Bauhäusler an diesem Abend: „Die Aufgabe der Wissenschaft ist: Erkenntnis und Darstellung von dem, was ist“ (RC 110-07-47),²⁴ wobei zu unterscheiden sei zwischen einzelnen Tatsachen wie „Dieses Stück Kreide ist weiß“ und allgemeinen Sachverhalten wie „Kreide ist stets weiß“.²⁵ Da jede Erkenntnis der Wissenschaft in Sätzen formuliert sei, müsse man in diesem Zusammenhang auch die Frage beantworten, was durch Sprache überhaupt ausgedrückt werden könne. Carnaps Antwort lautet, dass „Sprache [...] nur das wiedergeben [kann], was zwischen Individuen übertragbar ist: Die Relationen zwischen Elementen, nicht das qualitative Wesen der Elemente selber“ (RC 110-07-47). Er bringt dazu ein Beispiel aus der Lebenswelt des Bauhauses:

Ob der andere mit „grün“ dieselbe Qualität bezeichnet, wirklich das gleiche erlebt, ist eine sinnlose Frage, da ein Vergleich gar nicht möglich [...] ist. Durch Verwendung des Wortes „grün“ [...] kann nur festgelegt werden, dass die und die Dinge *dieselbe Farbe* haben, also nur die Relation der Farbgleichheit. (RC 110-07-47)

Was die allgemeinen Sachverhalte beziehungsweise Naturgesetze anlangt, so müsse man sich darüber klar werden, was es heißt, eine Tatsache zu erklären, nämlich „nur: Angabe eines allgemeinen Satzes, unter den die Tatsache fällt. [...] ‚Erklärung‘ heißt *nicht*: Erkenntnis von etwas, hinter der Tatsache Liegendem, das ihren geheimen Urgrund bildet, aus dem sie hervorgeht. [...] Die Frage nach dem dahinter Stehenden ist eine sinnlose Frage (Metaphysik)“ (RC 110-07-47).

Der Vortrag tags darauf am 17. Oktober mit dem Titel „Der logische Aufbau der Welt“ ist nicht – wie man vermuten könnte – eine Zusammenfassung des

²²Prinzorns Buch *Leib-Seele-Einheit* endet mit einer Aufzählung derjenigen Personen, auf denen die neue, von ihm vorgestellte Psychologie aufbaue: „Goethe–Carus, Nietzsche, Klages“ (Prinzhorn, 1927, 179). Carnap war bei Meyers Wiener Vortrag zwar nicht anwesend, wurde über den Inhalt aber sicher von Neurath informiert; zu weiteren Details hierzu vgl. Bernhard, 2021a.

²³Vgl. RC 110-07-46.

²⁴Ähnlich schreibt Carnap im Kapitel „Aufgabe und Grenzen der Wissenschaft“ des *Aufbau*: „Das Ziel der Wissenschaft besteht darin, die wahren Aussagen über die Erkenntnisgegenstände zu finden und zu ordnen“ (Carnap, 1998, 252); es gibt allerdings kaum Überschneidungen von seinem Bauhausvortrag und diesem Text.

²⁵Vgl. RC 110-07-47.

Aufbau, sondern wohl Carnaps erste öffentlich vorgetragene Hinwendung zur Einheitswissenschaft. Schon in seiner Ideenskizze zu dieser Vorlesung notierte er: „Hauptsache Einheitswissenschaft; gemeinsame Basis aller Begriffe; nur 1 Erkenntnisquelle, alles spricht vom Gegebenen“ (RC 110-07-44). Und dementsprechend begann der Vortrag: „*Grundthese*: Es gibt nur 1 Wissenschaft (,Einheitswissenschaft‘), nicht auseinanderfallende Fächer (,Natur-, Geisteswissenschaft‘), denn alle Erkenntnis stammt aus 1 Erkenntnisquelle: die Erfahrung [...]. *These*: Jeder Satz der Wissenschaft spricht von einem Gegebenen und nur von ihm“ (RC 110-07-45). Dass dies auch für abstrakte Begriffe gilt, zeigt Carnap am Beispiel von

Gravitation. Konstituierbar aus Dingbegriffen. [...] „An dieser Stelle herrscht eine *Schwerkraft* von dem und dem Betrage in der und der Richtung“ bedeutet „An dieser Raumstelle erfährt jedes Ding eine (für alle gleiche) Beschleunigung in dieser Richtung in diesem Betrag“. Damit ist der Begriff „Schwerkraft“ zurückgeführt auf Begriff der wahrnehmbaren Dingwelt. Jeder Satz über die Schwerkraft lässt sich übersetzen in einen Satz über Bewegungen von Körpern; es gibt daher (für die Wissenschaft) nicht außer diesen Bewegungsverhältnissen noch eine „Schwerkraft“, die diese erzeugt. „Schwerkraft“ nur abkürzender Sprachausdruck. (RC 110-07-45)

Dies gelte auch für Begriffe aus anderen Bereichen. So gäbe es auch keinen „Sozialgegenstand, z. B. ‚Staat‘ oder ‚Volk‘, jenseits der Individuen! Gegen die ‚Volksgeist‘- oder ‚Staats‘-Metaphysik“ (RC 110-07-45). Als vorbildlich lobt Carnap hier „die marxistische Geschichtsauffassung“, denn diese stütze sich „auf das empirisch Erfassbare, letzten Endes also auf das Wahrnehmbare“ (RC 110-07-45).

Am vorletzten Veranstaltungstag hielt Carnap wohl seinen technisch anspruchsvollsten Vortrag „Die vierdimensionale Welt der modernen Physik“. Über dieses Thema zu reden hatte sicher seine Berechtigung vor dem Hintergrund, dass der relativitätstheoretische Paradigmenwechsel in der Physik von Anfang an auf die bildende Kunst und bald schon auf die Architektur wirkte und zu neuen Formensprachen anregte.²⁶ Dabei war freilich vieles nur halb verstanden und es waren mitunter nur die zu Assoziationen einladenden Begriffe wie „Raumzeit“, die diese Faszination auslösten. So hatte etwa Walter Gropius in seiner Bauhausvorlesung „Raumkunde“ von circa 1922 eine auf Einstein zurückführbare „Identität von Geist und Materie“ (Gropius, o. J.) ausgemacht.²⁷ Carnap versuchte hier aufklärend zu wirken, indem er das neue physikalische Weltbild in seinen Grundlinien erläutern wollte. Ernüchternd konstatierte er: „Die Zeit wird *symbolisch* dargestellt als 4. *Raumdimension*; nur zur ~~Veranschaulichung~~ Verdeutlichung (und leichteren mathematischen Berechnung), nichts Mystisches dabei“ (RC 110-07-48). Ob ihm die Entmystifizierung durch die wissenschaftliche Darstellung der Verhältnisse restlos

²⁶Vgl. Bernhard (2013). Carnap war über diese Verbindungen vor allem durch seinen langjährigen Freund Franz Roh informiert, der schon 1925 mutmaßte, „daß die neue Kunst sogar in unterirdischem Zusammenhang mit der neuesten Physik steht, nämlich mit ihrer Grundlage der ‚starrten Vierdimensionalität‘“ (Roh, 1925, 115).

²⁷Vgl. Winkler (1993, 28–30).

gelang, darf jedoch bezweifelt werden,²⁸ wengleich er versuchte, es mit dem Bild von „flachen Tieren“ und ihren Wahrnehmungen in einer zweidimensionalen Welt anschaulich zu machen.²⁹ Schon Feigl hatte bei seinen Bauhausvorträgen die Erfahrung gemacht, dass manches „den Leuten wegen der Fülle der Tatsachen etwas schwierig geworden war“ (Feigl, 1929, 13)³⁰ – wobei er sich mit seinem eigenen „Raum-Zeit-Vortrag“ sehr zufrieden zeigte.³¹ Und Carnap berichtete nach diesem Abend in einem Brief an Auguste Dorothea Gramm: „sie [die Bauhäusler, P.B.] diskutieren sehr gern, aber sehr dilettantisch“ (RC 024-32-12).³²

Der letzte Vortrag, den Carnap am 19. Oktober unter dem Titel „Der Missbrauch der Sprache“ hielt, war sicher als abschließender Höhepunkt gedacht und deshalb am gehaltvollsten. Etwas enttäuscht vermerkt er daher in seinem Tagebuch: „nur wenig Zuhörer, obwohl viele vorher sich gerade hierauf gespitzt hatten; aber die Ausstellung wird gerade aufgebaut!“ Laut erster Skizze wollte Carnap reden über „Probleme und Scheinprobleme (Gibt es Grenzen der Erkenntnis?) (Wodurch kommen Scheinprobleme?)“, dabei plante er eine „Vereinheitlichung von Hans [sic!] und meinem Vortrag“ (RC 110-07-44). Damit sind offenbar die beiden Vorträge gemeint, die Hans Hahn und er im Verein Ernst Mach wenige Monate zuvor gehalten hatten, Hahn am 10. Mai über „Überflüssige Wesenheiten (Occams Rasiermesser)“ und er am 14. Juni über „Scheinprobleme der Philosophie (von Seele und Gott)“.³³ Hahn beschreibt in seinem Vortrag werbend die von ihm so genannte *weltzugewandte* Philosophie:

²⁸Noch in den 1940er-Jahren stritt Carnap mit László Moholy-Nagy über die adäquate Übersetzung von dessen „Raum-Zeit-Formulierung[en] ‚statisch‘, ‚dynamisch‘ usw. in psychologische Sprache“ (Carnap, Tagebucheintrag vom 16.02.1940, RC 025-82-06).

²⁹Carnap entlehnte dieses Gedankenexperiment vermutlich aus der leicht verständlichen Einführung in die Relativitätstheorie von Felix Auerbach, bei dem er in Jena Physik gehört hatte (vgl. Auerbach, 1921, 12–22). Auerbachs populäre Schriften zur modernen Mathematik und Physik waren auch einigen Bauhäuslern vertraut (vgl. Müller, 2004). Wie ein Vergleich nahelegt, hatte Carnap bei seinem Vortrag, dessen Manuskript das kürzeste zu seinen Bauhausvorträgen ist, auf den dritten Teil seiner *Physikalischen Begriffsbildung* (Carnap, 1926) zurückgegriffen, namentlich auf die Abschnitte „Die vierdimensionale Welt“ und „Die Rückübersetzung in Qualitätsaussagen“.

³⁰Feigls Einschätzung findet eine Bestätigung in der Schilderung des Bauhausstudenten Werner David Feist, der sich erinnerte an einen „Vortrag von Otto Freundlich [sic!, gemeint wohl Erwin Finlay-Freundlich, P.B.], der ein ehemaliger Mitarbeiter von Albert Einstein war. Er versuchte, uns die noch ziemlich neue Relativitätstheorie [...] nahezubringen. Ich bin mir nicht sicher, wie viele von uns ihm bis zu welchem Grad folgen konnten“ (Feist, 2012, 88). Einen vergleichbaren Eindruck gewann Carnap später am New Bauhaus in Chicago, wo er nach einem Vortrag von Karl Menger „Über nicht-räumliche Continua; Farben und utilities“ im Tagebuch festhielt: „Interessant, aber etwas schwierig für die meisten“ (Carnap, Tagebucheintrag vom 16.02.1940, RC 025-82-06).

³¹Vgl. Feigl (1929, 13).

³²Im Tagebuch (18.10.1929) vermerkte Carnap eigens, dass sich auch Josef Albers an der Diskussion nach dem Physik-Vortrag beteiligte.

³³Vgl. die Vortragsankündigungen auf dem Flugblatt des Vereins Ernst Mach, abgebildet in Galison (1990), 721 und in *Erkenntnis* 1 (1930): 74. Carnaps Vortragstitel geht auf einen Vorschlag Neuraths zurück (vgl. Carnap, o. J., Eintrag vom 14.06.1929; dort ist der Vortrag mit „Scheinprobleme in der Philosophie“ betitelt). Wie man dem in Carnaps Nachlass erhaltenen

[S]ie nimmt diese Welt, wie sie sich darbietet, in ihrer Unbeständigkeit, ihrer Regellosigkeit, ihrer Buntheit, und sucht sich in ihr zurechtzufinden, sich mit ihr abzufinden, sie zu genießen. Das einzige Wesenhafte ist ihr das durch die Sinne Kundgetane; sie verabscheut es, außerhalb dieser Sinnenwelt nach andersgearteten Wesenheiten zu fahnden. (Hahn, 1930b, 3)

Deshalb sei dieser Philosophie der Engländer Wilhelm von Occam mit seinem Leitsatz, „nicht mehr Wesenheiten an[zunehmen], als unbedingt nötig“ (Hahn, 1930b, 7) ein Vorbild. Dabei weist Hahn auch auf die bestehende wechselseitige Bezogenheit von aufklärerischem Impetus, sozialkritischer Demokratie und anti-metaphysischem Wissenschaftsverständnis hin, indem er feststellt:

[E]s ist gewiß kein Zufall, daß es dasselbe Volk [die Briten, P.B.] war, das der Welt die Demokratie und die Wiedergeburt der weltzugewandten Philosophie schenkte, und es ist kein Zufall, daß in dem Lande, in dem die Metaphysik hingerichtet wurde, auch ein Königshaupt fiel. Denn alle die hinterweltlichen Wesenheiten der Metaphysik: die Ideen Platos, und das Eine der Eleaten, die reine Form und der erste Bewegter des Aristoteles, und die Götter und Dämonen der Religionen, und die Könige und Fürsten auf Erden, sie alle bilden eine Schicksalsgemeinschaft – und wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach. (Hahn, 1930b, 6 f.)

Carnap notierte dazu am 19.05.1929 in sein Tagebuch: „Sitzung Ernst Mach Verein. Hahns Vortrag ‚Ockhams Rasiermesser‘, sehr gut“ (Carnap, o. J.). Auch viele Bauhüsler hätten Hahns Ausführungen etwas abgewinnen können. So betrachtete Josef Albers das Ökonomieprinzip als ein Hauptmoment seines Unterrichts und hob zugleich bedauernd hervor, dass „die soziologischen parallelen [sic!] nicht notiert“ (Albers, 1928, 4) würden.³⁴ In seiner Lehre unterschied er zwischen „arbeitsökonomie“, die sich auf das Verhältnis von Aufwand und Nutzen beziehe, „materialökonomie“, die auf eine Materialverarbeitung ohne Verlust im Sinne von Verschnitt abziele – es dürfe „in keiner form etwas *ungenutztes* übrig bleiben“ (Albers, 1928, 5) – und der „soziologischen ökonomie“, die auf „den kollektiven austausch der erfahrungen“ abziele und damit „den persönlichkeitskult der bestehenden pädagogik“ (Albers, 1928, 6) überwinde.

Bezüglich Hahns Vortrag hatte Carnap sich dann aber doch eines Besseren besonnen (siehe unten), wohingegen er Passagen des Manuskripts seines eigenen Mach-Verein-Vortrags direkt verwendete.³⁵ Seinen Bauhausvortrag leitete er mit der Feststellung ein, dass ein Missbrauch der Sprache dann vorliege, wenn

Vortragsmanuskript entnehmen kann, sollte der Titel ursprünglich „Von Gott und Seele. Scheinfragen in Metaphysik und Theologie“ lauten (vgl. RC 089-63-01). Auch hinsichtlich des Neurath gegenüber geäußerten Zweifels über seine Fähigkeit, allgemeinverständlich zu referieren (vgl. oben), bot sich eine Verwertung dieses Manuskripts an, findet sich doch im Tagebuch (14.06.1929) der Bericht: „Abends mein Vortrag im Machverein. [...] Viele Hörer, darunter viele Studenten. Ich spreche aber ganz populär. Der Vortrag gefällt gut“.

³⁴Albers wehrte sich damit gegen Kritik seitens der Studierenden, die ihm einen weltfremden Unterricht vorwarfen (vgl. Bernhard, 2021b, 90).

³⁵Carnap hatte diesen Vortrag nicht veröffentlicht. Zwar wurde der Wunsch danach seitens des Mach-Vereins geäußert (vgl. RC 089-63-05), doch riet ihm Hahn aus karrieretechnischen Gründen davon ab (vgl. Carnap, o. J., Eintrag vom 07.09.1930). War er selbst doch nach seinem Vortrag in

ein theoretischer Gehalt vorgetäuscht wird, wo keiner besteht. Sinnlose Wortreihen statt Aussagen. Die Lyrik *Die Dichtung* braucht keinen theoretischen Gehalt zu haben; wir fragen nicht „wahr oder falsch?“ [...] Die Metaphysik ist in diesem Sinne Dichtung, sie will aber Theorie sein. [...] Daher bezeichnen wir als „*metaphysische Sätze*“ auch solche, z. B. in Schriften über Kunst, die diese Beschaffenheit haben. (RC 110-07-43)³⁶

Sinnlose Sätze, so fährt Carnap fort, entstehen vor allem durch

Verdinglichung: Durch die gleiche Sprachform verführt, fasst man [...] etwas Nicht-Dingliches, z. B. einen Zustand eines Dinges, als Ding auf. *Beispiel*: „Ich bin meine Kopfschmerzen [...] losgeworden“ analog „Ich bin meine Hand losgeworden“; man nimmt, durch die Sprachform verführt [...] die Kopfschmerzen als ein Ding. [Oder:] „Die *Seele* entflieht dem Körper“ [...]. Seele = Zustand der Beseeltheit. (RC 110-07-43)

Sinnlose Sätze entstehen aber auch, so Carnap weiter, durch

sinnlose Worte. Jedes Wort hat ursprünglich eine Bedeutung. Es kommt aber vor, dass man ihm die alte Bedeutung nimmt, ohne ihm eine neue zu geben. *Beispiel*: „*Geist*“. Entwicklung: [...] Zuerst Bezeichnung sichtbarer Personen, [...] [dann] seelisches und geistiges Wesen, [...] [schließlich, in der] *Metaphysik*: Geist als „das Absolute“. (RC 110-07-43)³⁷

Letzteres ist aber eine Bestimmung, die „*jenseits jeder möglichen Erfahrung* liegt und daher gar nichts besagt. [...] Jeder Begriff, wenn er einen Sinn haben soll, muss auf Erfahrungsinhalte, Wahrnehmungen zurückgehen“ (RC 110-07-43). Sätze der Metaphysik täten dies nicht und seien deshalb als theoretische Aussagen sinnlos. Ihr Sinn bestehe allein darin, ein allgemeines Lebensgefühl (nicht nur eine momentane Stimmung) zum Ausdruck zu bringen. Allerdings sei die Metaphysik eine für diesen Zweck ungeeignete Ausdrucksart. „Die richtigen Ausdrucksmittel für Lebensgefühle“ seien dagegen einerseits Kunst, also die „Gestaltung besonderer Gegenstände“, andererseits Architektur und Design, also „die Gestaltung der Dinge des Lebens“ (RC 110-07-43). Carnap hatte also der von Hahn angeführten Schicksalsgemeinschaft von Klerus, Adel und Anti-Demokraten nicht noch die Anhänger ornamentaler Ästhetik hinzugefügt, um zu erklären, dass sie alle gemeinsam durch Metaphysikkritik anzugehen seien. Die „Ablehnung der Metaphysik“,

der konservativen Presse angegriffen worden (vgl. N.N., 1929; wie Carnaps Tagebucheintrag vom 01.06.1929 zu entnehmen, wurde er von Hahn auf diesen Artikel hingewiesen; eine längere und leicht veränderte Version davon erschien vier Tage später in einem weiteren Blatt, vgl. Ein akademischer Wahrheitsfreund, 1929) und hatte daraufhin in der Publikation seines Vortags offensichtlich einige schärfere religionskritische Passagen herausgenommen (da die Presseartikel auch die weltanschauliche Neutralität der Universität anmahnten, reagierte der Mach-Verein mit einer Verlegung seiner Vortragsabende vom Physikalischen Institut in Räumlichkeiten der Stadt Wien beziehungsweise ins eigene Vereinsgebäude; vgl. Stadler, 1982b, 182). Carnap verwendete sein eigenes Manuskript nun als Grundstock für seinen späteren Metaphysik-Artikel sowie für die Notiz über logische Sprachanalyse (vgl. Carnap, 1931a, b).

³⁶Carnap nennt an dieser Stelle auch „Ausdruck“, „Auslösung“ und „Darstellung“ als die „3 Funktionen der Sprache“, was zeigt, dass er mit dem gerade von Karl Bühler entwickelten „Organon-Modell“ einverstanden war (vgl. Bühler, 1934 sowie Carnap o. J. zu dessen Kontakten mit Bühler in den 1920er- und 1930er-Jahren).

³⁷Diese Passage ist ausführlicher dargelegt in Carnaps Manuskript zu seinem Vortrag im Mach-Verein; vgl. „Von Gott und Seele“ (RC 089-63-01).

für die die Bauhäusler in ihrem „Streben nach Echtheit“ (RC 110-07-43) ebenso eintreten sollten wie die Logischen Empiristen, könne gar nicht im Bereich der Gestaltung, sondern nur im Bereich der Sprache zur Anwendung kommen. Und hier sah Carnap offensichtlich Handlungsbedarf, da er erklärte: „Ähnlich wie in der Metaphysik steht es häufig mit den Büchern und *Abhandlungen über Kunst; auch sogar den modernen über Formgestaltung!*“ (RC 110-07-43).

Ein aktuelles Beispiel aus dem Bauhaus hatte Carnap ebenfalls parat, nämlich ein Zitat aus dem jüngst in der Bauhauszeitschrift publizierten Grundsatzartikel „bauhaus und gesellschaft“ von Meyer, der dort schrieb: „kunst ist nur ordnung. klassisch: im modul der logischen raumlehre des euklid, gotisch: im spitzen winkelmaß als raster der leidenschaft, renaissance: im goldenen schnitt als regel des ausgleichs“ (Meyer, 1929, 2).³⁸ Diese Sätze wurden anscheinend schon vorher in Wien diskutiert, denn zwei Tage nach dem Vortrag, am 21.10.1929, notiert Carnap in sein Tagebuch: „Mittags 1–3 mit Hannes Meyer zusammen. Ich erzähle auch, dass Hahn sein Zitat benutzen wollte“ (Carnap, o. J.). Hahn wollte Meyers Äußerung vermutlich für seinen Artikel „Die Bedeutung der wissenschaftlichen Weltauffassung“, als Veranschaulichung folgender Ausführungen:

[D]ie Worte der Sprache führen, neben dem Hinweise auf das, was sie ihrem wörtlichen Sinne nach symbolisieren sollen, noch die verschiedenartigsten Begleitvorstellungen mit sich. Diese Begleitvorstellungen begünstigen nun ein Hin- und Herschwanen zwischen der wörtlichen Bedeutung und „übertragenen“, „bildlichen“ Bedeutungen. Die lyrische Dichtung beruht fast zur Gänze auf dieser Eigenschaft der Wortsprachen. So berechtigt nun die Lyrik als Mittel zum Ausdruck und zur Erzeugung von Gefühlen ist, so heterogen ist Lyrik dem Prozesse wissenschaftlicher Erkenntnis, dessen Wesen Eindeutigkeit und Klarheit ist. (Hahn, 1930a, 104)

Meyer konnte Carnap aber darlegen, dass sich sein Text als Metaphysikbeispiel nicht eignete, indem er erklärte, „diese Ausdrücke seien da auch lyrisch, d. h. gemeint, d. h. so, dass reiche gefühlsmäßige Assoziationen eintreten sollen“ (Carnap, o. J.).³⁹ In der an den Vortrag anschließenden Diskussion bemerkte Carnap, „dass die theoretischen Arbeiten der Bauhäusler nicht von Metaphysik frei sind. Beispiel ‚Rot ist schwer‘ usw.; nur als psychologische Aussage gerechtfertigt“ (Carnap, o. J.). Dies bezog sich vermutlich auf die Kunsttheorien von Wassily Kandinsky und Paul Klee. Vor allem Kandinsky musste sich an seinen eigenen Ansprüchen messen lassen, wenn er in Bezug auf seinen Bauhausunterricht erklärte: „der anfangende künstler muß von vornherein an ein objektives, das heißt wissenschaftliches denken gewöhnt werden“ (Kandinsky, 1926, 4). In seinem 1926 erschienenen Werk *Punkt und Linie zu Fläche*, das das Kompendium eines großen

³⁸Vgl. RC 110-07-43.

³⁹Eintrag vom 21.10.1929. Hahn verwendete schließlich ein Zitat aus dem *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung* als Beispiel. Meyers Erwiderung macht deutlich, dass Carnap hier (wie schon in Bezug auf den Vortrag Jäckhs) nicht unterscheiden wollte zwischen appellierenden Werbeschriften und theoretischen Texten, was er für sich und seine Wiener-Kreis-Kollegen durchaus in Anspruch nahm, etwa in seinem Vorwort zum *Aufbau* oder der Programmschrift *Der Wiener Kreis* (nicht ganz zu Unrecht spricht Brand (1988, 82–91) diesbezüglich von den „Weisheitsspruchdichtungen“ des Wiener Kreises).

Teils seiner Lehre am Bauhaus bildet, werden Farben und Formen hinsichtlich ihrer Wirkungen, verursacht durch ihre „Temperatur“, ihren „Klang“, ihr „Gewicht“ und so weiter untersucht.⁴⁰ Ähnliche Betrachtungen finden sich in dem bereits ein Jahr zuvor publizierten *Pädagogischen Skizzenbuch* von Klee.⁴¹ Nach Carnap betrieben Kandinsky und Klee (wie Husserl und Oskar Becker) jedenfalls „Bewusstseinsanalyse in metaphysischer Form“.⁴²

Dass Carnap, wie Dahms behauptet,⁴³ an dem Vortragsabend außerdem noch Martin Heideggers Satz „das Nichts nichtet“ als Beispiel anführte, ist unwahrscheinlich, wenn sich auch Carnap gerade erst intensiver mit Heidegger befasst hatte (der von Carnap vor Ort mitverfolgte zweite „Davoser Hochschulkurs“ mit dem berühmten Disput zwischen Cassirer und Heidegger lag ja erst wenige Monate zurück).⁴⁴ Dahms stützt seine Behauptung auf eine Erinnerung Edith Tschicholds, die, von Carnap gefragt, ob sie sich unter dem genannten Satz etwas vorstellen könne, „geantwortet hatte, das könnte vielleicht Kurt Schwitters geschrieben haben und [...] damit einen großen Heiterkeitsausbruch“ (Tschichold, 1979, 192) erzielte. Allerdings gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, dass Tschichold an den Tagen von Carnaps Bauhausvorträgen in Dessau war. Wahrscheinlicher ist, dass sich diese Szene später, im Januar 1931 in Seefeld in Tirol abspielte, wo Carnap zusammen mit den Tschicholds, den Rohs (Franz mit Frau Hildegard) und anderen seinen Silvesterurlaub verbrachte und bei dieser Gelegenheit das Manuskript zu seinem Aufsatz „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache“ (wo dieser Heidegger-Satz bekanntermaßen erörtert wird) vorlas.⁴⁵ Bei diesem Zuhörerkreis ist auch der erwähnte „große Heiterkeitsausbruch“ als Reaktion auf Tschicholds Antwort verständlich (Dahms paraphrasiert hier mit „tosendem Gelächter“, womit man freilich ein größeres Auditorium assoziiert), nicht aber bei den Bauhäuslern. Gegen Dahms' Version spricht auch, dass in Carnaps Vortragsmanuskript nicht „das Nichts“ als Beispiel für einen sinnlosen Begriff genannt wird, sondern „Geist“ und „Seele“.

Als Resümee von Carnaps Bauhausvorträgen lässt sich festhalten, dass er für die beiden zentralen Anliegen des Meyer'schen Bauhauses, Sozialismus und Funktionalismus, die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Fundierung für ausgeschlossen erklärte, zugleich aber darauf hinwies, dass die Logischen Empiristen und

⁴⁰Vgl. Kandinsky (2000).

⁴¹Vgl. Klee (2003). Offensichtlich fühlte sich aber auch der beim Vortrag anwesende Albers angegriffen, denn tags darauf informierte er Carnap „über seine psychologischen Experimente: schwarz oder weiß ist schwer, usw. (kalt, grob, ...)“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 20.10.1929).

⁴²Dasselbe Vergehen, aber „schlimmer“, liegt Carnap zufolge bei Heidegger und Bergson vor. Diese Einschätzungen finden sich auf einer mit „Ordnung der Metaphysiker, nach dem Grade [der] Schlimmheit“ betitelten Liste (UCLA 03-CM10), die Carnap an seinem letzten Tag in Dessau anfertigte (für den Hinweis auf diese Liste bedanke ich mich bei André W. Carus).

⁴³Vgl. Dahms (2001, 85) sowie Dahms (2004, 369) (trotz des gleichen Aufsatztitels weichen die beiden Texte leicht voneinander ab).

⁴⁴Vgl. Friedman (2000).

⁴⁵Vgl. Carnap (o. J.), Eintrag vom 05.01.1931.

die Bauhäusler derselben Wertegemeinschaft angehörten.⁴⁶ Und da diese Werte den Kampf gegen die Metaphysik beinhalteten, betrachtete es Carnap als seine Aufgabe, auf diesbezügliche Defizite am Bauhaus hinzuweisen. Offenbar stimmte Carnap hier mit Roh überein, der die Direktive, dass „das Aesthetische [...] aus der Architektur überhaupt weg zu fallen [sic!] habe,“ als „erkenntnistheoretischen Irrtum [...] des Bauhauses“ (Roh, 1932, 1) bezeichnete, mit der Begründung: „In allen politisch wissenschaftlichen, den sog. Gehäusefragen soll man rational organisiert sein. In allen Binnenfragen des Lebens aber soll man der freien Innerlichkeit individuellen Lauf lassen“ (Roh, 1932, 1).

Ob Roh diese These von Carnap, den er (laut Carola Giedion-Welcker) „übertrieben vergöttert“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 24.03.1929) haben soll, leicht modifiziert (in Bezug auf das Politische) schlicht übernommen hatte, kann hier nicht entschieden werden.⁴⁷ Immerhin erklärte Roh schon 1919, dass das „Weltbild des modernen Künstlers“, genommen als „ein bewusstes begrifflich geschichtliches philosophisches System“ (Roh, 1919) meist „miserabel“ sei, und doch könne der Künstler mit seinem Werk ein „Lebensgefühl“, „eine Grundhaltung“ bzw. eine „Wertorientierung“ treffend zum Ausdruck bringen.⁴⁸ Als Roh diese Auffassung über zehn Jahre später wiederholte, fügte er als Beispiel an: „Moholy hat in seinem Buch die Raumarten ganz willkürlich aufgezählt, und doch empfinde ich seine Arbeiten gar nicht als willkürlich“ (Roh, 1932, 2).⁴⁹ Genauso hatte es wohl auch Carnap gesehen, der, als er nach seinem Dessauaufenthalt noch einige Tage in Berlin weilte, am 24.10.1929 in seinem Tagebuch festhielt: „Mittags zu Moholys. Moholy seit einigen Jahren zum ersten Mal wieder gesehen. Er zeigt Korrekturbogen seines neuen Bauhausbuches; darin sind Raum und Logischer Aufbau genannt. Große Tabelle aller Raumarten (einfache Aufzählung), etwas spielerisch“ (Carnap, o. J.).⁵⁰

Wie hatten nun die Bauhäusler Carnaps Vorträge aufgenommen? Unmittelbare Reaktionen sind nicht bekannt. Vermutlich auf Carnap bezogen erinnerte sich der

⁴⁶Vgl. Bernhard (2015).

⁴⁷Noch in den 1950er-Jahren findet man bei Roh Sätze, die auch hätten von Carnap stammen können, wie: „Will man irgendwelches Problem der Klärung entgegenreiben, so kommt es bereits darauf an, dass die Frage, die man aufwirft, schon als Frage präzisierend gestellt ist. Schon wegen vieler unklarer Fragen wälzt die Philosophie jahrhundertlang gewisse Scheinprobleme oder schiefe, ja verwirrende Antworten mit sich herum“ (zitiert nach Claus, 2013, 128); vgl. auch Roh (1993, 370).

⁴⁸Vgl. Roh (1919).

⁴⁹Bei dem genannten Buch handelt es sich um Moholy-Nagy (1929). Auch den Katalog zur großen Bauhaus-Ausstellung 1923 hatte Roh – nachsichtig – mit den Worten kritisiert: „Ein Buch von Künstlern ist keines von Wissenschaftlern. Es ist deshalb nicht auf begriffliche Richtigkeit abzuhorchen, sondern zunächst auf sein Wollen hin zu begreifen“ (Roh, 1924, 376).

⁵⁰Die Nennung von Carnap (1922, 1998) in Moholy-Nagy (1929, 194). Zu Moholy-Nagys Auseinandersetzung mit dem Thema Raum vgl. Loers (1997). Einig waren sich Carnap und Moholy-Nagy immerhin in der Ablehnung der pseudorationalistischen Kunstauffassung von Meyer – nicht zuletzt deshalb hatte Moholy-Nagy mit dessen Leitungsübernahme das Bauhaus verlassen.

ehemalige Bauhausstudent Werner Taesler rückblickend, dass „man einen Vertreter der Wiener Philosophenschule der Positivisten gewonnen [hatte], die Probleme des Bauhauses unter der Lupe erkenntnistheoretischer Wissenschaft zu prüfen“ und nun belehrt wurde, dass „nur sinnlich gewonnene Erfahrungen“ „objektive *Sachurteile*“ ermöglichten, dagegen „nicht empirisch gewonnene Erfahrungen als metaphysische *Werturteile*“ abzulehnen seien, was in der anschließenden „lebhaften Diskussion“ die Frage aufwarf, wie „man denn in diesem Rahmen soziale, politische oder ästhetische Sachverhalte unterbringen“ (Taesler, 2019, 39) könne – Taesler verließ kurz darauf das Bauhaus. Eine ganze Reihe Studierender musste von Carnap enttäuscht gewesen sein. Hatten doch Einige ihm gegenüber kritisiert, dass „nicht nur die Abhandlungen, sondern auch die Sachen (z. B. Lampen) des Bauhauses [...] noch Metaphysik“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 15.10.1929) enthielten, um nun zu erfahren, dass der vom Logischen Empirismus geführte Kampf gegen die Metaphysik nicht gleichzusetzen sei mit dem Kampf gegen die Ästhetik beziehungsweise das Ornament,⁵¹ im Gegenteil Gestaltung als angemessenes Betätigungsfeld für Metaphysiker zu gelten habe. In diesem Punkt stand Carnap eher auf der Seite der Künstlerfraktion des Bauhauses,⁵² was diese aber anscheinend nicht sah. So war es sicher als Kritik gemeint, als Lyonel Feiningers Frau Julia Carnap fragte, „ob nicht irgendwo das Denken doch zu Ende ist; z. B. beim Anhören von Musik“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 16.10.1929).⁵³

Die Kommunistische Studentenfraktion dürfte Carnaps Ausführungen ganz ähnlich aufgenommen haben wie diejenigen Neuraths, zu denen sie bemerkte: „dieser mann will den marxismus unschädlich machen, indem er ihn zergliedert auf wissenschaft und politik [...]. der marxismus lehnt es ab, dass sich die wissenschaft verhält wie ein arzt, der zwar bei seinen patienten die tuberkulose feststellt, ihn aber im übrigen seinem schicksal überlässt.“ (N.N., 1930).⁵⁴ Neurath stieß bei den Studierenden freilich nicht nur auf Ablehnung. So heißt es im Protokoll einer Beiratssitzung des Bauhauses am 2. Dezember 1931: „herr mies van der rohe teilt mit, dass die studierenden-vertretung angeregt hat, [...] neurath, wien für einen vortrag zu verpflichten“ (Sachsenberg, 1931). Und Carnap wurde immerhin von zwei seiner studentischen Zuhörer – Edmund Collein und Lotte Gerson – in Wien

⁵¹ Gamwell (2016, 533) weist zu Recht darauf hin, dass auch bei Peter Galison dieses Missverständnis besteht. Carnap lud dazu freilich ein, wenn er (in seinem letzten Bauhausvortrag) Redewendungen wie „falsche Fassade“ gebrauchte (womöglich in Anlehnung an Kállais Besprechung des Prinzhorn-Buches (vgl. oben), wo das „neue bauen“ beschrieben wird als „ein bauen, das sich keine Fassaden vormacht“, Kállai, 1929).

⁵² Die Spannungen zwischen den Praktikern auf der einen, und den Künstlern auf der anderen Seite begleiteten das Bauhaus während der gesamten Zeit seines Bestehens; vgl. Badura-Triska (1999).

⁵³ Kurze Zeit später wird Carnap schreiben: „Vielleicht ist die Musik das reinste Ausdrucksmittel für das Lebensgefühl, weil sie am stärksten von allem Gegenständlichen befreit ist. Das harmonische Lebensgefühl, das der Metaphysiker in einem monistischen System zum Ausdruck bringen will, kommt klarer in Mozartscher Musik zum Ausdruck“ (Carnap, 1931b, 240).

⁵⁴ Die Ausführung bezieht sich auf Neuraths Bauhausvorträge „Geschichte und Wirtschaft“ und „Voraussage und Tat“ vom 19. und 20. Mai 1930.

aufgesucht, als diese in der österreichischen Hauptstadt Beschäftigungsmöglichkeiten ausloteten.⁵⁵

Dass Meyer mit Carnaps Kritik umgehen konnte,⁵⁶ wird schon daran ersichtlich, dass er auch weiterhin Mitglieder des Wiener Kreises, namentlich Neurath und Philipp Frank, nach Dessau einlud,⁵⁷ freilich ebenso Felix Krueger, den Spiritus Rector der politisch konservativen Ganzheitstheoretiker der Leipziger Schule,⁵⁸ denn bei dem „Ausbau des Systems der Gastlehrer [...] wurde, wie stets am Bauhaus, Pluralität im Weltanschaulichen bedacht“ (Hoffmann, 1983, 40). Auch Walter Dubislaw erhielt eine Einladung, vermutlich kurzfristig überbracht von Carnap bei seinem an Dessau anschließenden Berlinaufenthalt.⁵⁹ Das Mitglied der Berliner Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie sollte allerdings nicht über wissenschaftliche Weltauffassung sprechen, sondern mit den Grundthesen des Neukantianismus vertraut machen, vermutlich vor dem Hintergrund, dass ausgerechnet der kommunistische Kritiker Otto Gelsted sich auf die Marburger Schule berief, als er Meyers Position in der dänischen Zeitschrift *Kritisk Revy* angriff.⁶⁰

Äußerungen Carnaps zu seinem Bauhausaufenthalt sind kaum überliefert. Noch von Dessau aus schrieb er am 19.10.1929 an Auguste Dorothea Gramm: „Das Bauhaus ist schon eine interessante Angelegenheit“ (RC 024-32-12) und in seinem Tagebuch wird eine gesellige und gesprächsfreudige Atmosphäre gezeichnet. Die dort genannten Personen zählten zu den Anhängern Meyers, viele davon finden sich auf einem Foto wieder, das im folgenden Monat mit Walter Dubislaw im Atelier von Alfred Arndt entstand.⁶¹ Mit den Malerfürsten Klee und Kandinsky kam Carnap – im Gegensatz zu Feigl⁶² – nicht in engere Berührung. Klee war er allem Anschein nach überhaupt nicht begegnet; der Besuch einer gerade gezeigten Ausstellung mit Aquarellen des Künstlers hinterließ bei Carnap einen „seltsamen Eindruck“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 18.10.1929).⁶³ Als sich am folgenden Abend Klees Frau

⁵⁵Vgl. Carnap (o. J.), Eintrag vom 06.12.1930.

⁵⁶Auffällig ist die Tatsache, dass Carnaps (ebenso Feigls) Vorlesungsreihe in der Liste der externen Bauhausvorträge fehlt, die Meyer als Teil seines Rechenschaftsberichts an den Vorsitzenden des Schiedsgerichtes im Streitfall mit dem Magistrat der Stadt Dessau bezüglich seiner Entlassung sandte (vgl. Meyer, 1989). Dass er damit dem gegen ihn erhobenen Marxismusvorwurf nicht weiter Vorschub leisten wollte, ist kaum anzunehmen, da doch das Verzeichnis den Vortrag „philosophische Grundlagen des Marxismus“ des Leiters der KPD-Parteischule Hermann Duncker enthält. Dass Meyer Carnap gänzlich entfallen war, ist auch auszuschließen, da er ihn (wie auch Feigl) in dem Offenen Brief an den Dessauer Oberbürgermeister Fritz Hesse als Referenten nennt (vgl. Meyer, 1930, 1308).

⁵⁷Vgl. Bernhard (o. J.)

⁵⁸Vgl. Bernhard (2019a, b).

⁵⁹Dubislaw sprach bereits einen Monat nach Carnap am 26.11.1929 am Bauhaus.

⁶⁰Vgl. Bernhard (2009, 96 f.).

⁶¹Vgl. Bernhard (2009, 90).

⁶²Wie Feigl (1929, 15) berichtet, nahm er während seines Dessauaufenthaltes am Unterricht von Klee und von Kandinsky teil und hatte mit beiden „sehr interessante Auseinandersetzungen.“

⁶³Auf der ebenfalls von ihm besuchten großen Semesterausstellung fand Carnap zumindest einiges, was ihm „für geometrische Flächentheorie interessant“ erschien (Carnap, o. J., Eintrag vom

Lily zu seinem Vortrag einfand, kommentierte er: „verstehst sicher nichts davon“ (Carnap, o. J.). Mit Kandinsky gab es ein – zufälliges – Zusammentreffen, über das Carnap festhielt: „Er meint, die Orientalen, Ägypter, Griechen hätten eine Metaphysik und eine Technik (z. B. der Wasserleitung usw.) gehabt, gegen die wir Kinder wären!“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 20.10.1929).

Selbst mit Meyer gab es nur wenig Austausch, da dieser erst gegen Ende von Carnaps Vorlesungsreihe in Dessau eintraf (und auch keinen der Vorträge mehr hörte). Am Tag vor seiner Abreise – einem Sonntag – notierte Carnap: „Hannes Meyer immer noch nicht gesehen; er hat dauernd Besprechungen“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 20.10.1929). Erst anderntags finden sich die Einträge: „1/2 8 aufgestanden. Mit Hannes Meyer in die Kantine zum Kaffee“ sowie „Mittags 1–3 mit Hannes Meyer zusammen“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 21.10.1929). Dazwischen fand Carnap noch Zeit, die Bauhausweberei aufzusuchen, um sich für seine Wohnung „Muster für Sessel“ anzusehen. Am 01.11.1929 berichtet er darüber an Auguste Dorothea Gramm: „Im Bauhaus habe ich mir *Möbelstoffe* angesehen. Breitstreifige haben sie nicht (aus Gesinnung!). Sondern nur in schmalen Streifen (3–6 mm)“ (RC 024-32-14).

Dass Carnap nicht nur ethische, sondern auch ästhetische Werte mit den Bauhäuslern teilte, geht aus verschiedenen Tagebuchstellen hervor. Schon bei seinem ersten Dessaubesuch im Sommer 1926 zeigte er sich beeindruckt von dem „sehr schönen Haus“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 02.09.1926) der Moholys.⁶⁴ Als er im darauffolgenden Jahr mit seiner Frau Elisabeth die Werkbundaussstellung der Stuttgarter Weißenhofsiedlung besichtigte, notierte er: „Das große Haus von Mies van der Rohe mit vielen Einzelwohnungen gefällt uns gut“ (Carnap, o. J., Eintrag vom 15.10.1927). Elisabeth und Broder Christiansen berichten später gar, „daß er [Carnap] erschüttert war, als er die rationalistische Wohnungskunst des Dessauer ‚Bauhaus‘ miterlebte“ (Christiansen & Carnap, 1947, 135). Und noch in Chicago Mitte der 1930er-Jahre richtete sich Carnap, mit beratender Unterstützung von Moholy-Nagy, mit „Stahlmöbeln“ (RC 025-82-03 [Carnap, Tagebuch vom 09.10.1937]) ein.

Carnaps im Vorfeld seiner Dessauer Vorträge geäußerte Zweifel, ob er den Bauhäuslern etwas Gewinnbringendes bieten könne, scheint berechtigt vor dem Hintergrund, dass er den Kampf gegen die Metaphysik auf den Bereich der Sprache beschränkt sah, Metaphysikkritik seiner Auffassung nach also nicht auf Gestaltung selbst, sondern nur auf das *Reden* über Gestaltung abzielen könne. Seine dazu angeführten Beispiele wirken in der Tat etwas gesucht. Dass er mit seinen diesbezüglichen Bemühungen bei den Bauhäuslern letztendlich ohnehin keinen Erfolg hatte, kann man seinem Tagebuch entnehmen, in dem er noch Jahre später die Konfusität Moholy-Nagys konstatierte.⁶⁵

20.10.1929).

⁶⁴Historische Aufnahmen des von Gropius entworfenen Hauses sind zu finden in Thöner (2002, 32–35).

⁶⁵Vgl. Carnap, Tagebucheintrag vom 16.01.1939 (RC 025-82-05). Mit dieser Einschätzung war Carnap offensichtlich nicht allein. So vermerkte er am 17. Oktober 1937 im Tagebuch: „Abends zu

Vielleicht hätten die Bauhändler stärker profitieren können von Carnaps vorge-tragenem Nonkognitivismus. Besagte dieser doch, dass die am Bauhaus gerade so brennend diskutierte Frage: „Nur utilitaristisches Bauen für die sozialen & ökonomischen Forderungen des Tages oder auch Berücksichtigung der ästhetischen Forderungen?“⁶⁶ nicht rational zu beantworten sei, es sei denn, die genannten Alternativen würden als Mittel für einen feststehenden Zweck angesehen. Damit aber war die eigentliche Frage des Bauhauses unausgesprochen offengelegt, nämlich „wie wollen wir leben?“⁶⁷

Literatur

- Albers, J. (1928). werklicher formunterricht. *bauhaus. zeitschrift für gestaltung*, 2(2/3), 3–7.
- Auerbach, F. (1921). *Raum und Zeit, Materie und Energie. Eine Einführung in die Relativitätstheorie*. Dürr'sche Buchhandlung.
- Badura-Triska, E. (1999). Freie Malerei am Bauhaus. In J. Fiedler & P. Feierabend (Hrsg.), *Bauhaus* (S. 160–171). Könemann Verlagsgesellschaft mbH.
- Bernhard, P. (o. J.). Die zu spät gekommene Unterstützung: Philipp Franks Bauhausvorträge. In K. Kokai & A. Schnell (Hrsg.), *Was bleibt von der Idee der Weltbürgermoderne? Der Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft am Bauhaus*. NoPress.
- Bernhard, P. (2009). Die Gastvorträge am Bauhaus – Einblicke in den „zweiten Lehrkörper“. In A. Baumhoff & M. Droste (Hrsg.), *Mythos Bauhaus. Zwischen Selbsterfindung und Enthistorisierung* (S. 90–111). Reimer.
- Bernhard, P. (2013). Moderne Architektur: eine Raumvision zwischen Kunst und Wissenschaft. In B. Eiglsperger et al. (Hrsg.), *Spaces – Perspektiven aus Kunst und Wissenschaft* (S. 13–26). Universitätsverlag.
- Bernhard, P. (2015). Zur „inneren Verwandtschaft“ von Neopositivismus und Neuem Bauen. In J. Gleiter & L. Schwarte (Hrsg.), *Architektur und Philosophie. Grundlagen, Standpunkte, Perspektiven* (S. 162–176, 267–275). transcript.
- Bernhard, P. (2019a). Die Leipziger Schule in Dessau. In O. Thormann (Hrsg.), *Bauhaus in Sachsen* (S. 365–370). arnoldsche.
- Bernhard, P. (2019b). Meyers Programm der Gastvorträge. In P. Oswald (Hrsg.), *Hannes Meyers neue Bauhauslehre: von Dessau nach Mexiko* (S. 30–33, 308–315). Birkhäuser.
- Bernhard, P. (2021a). Carnap und das Bauhaus. In C. Damböck & G. Wolters (Hrsg.), *Der junge Carnap in historischem Kontext: 1918–1935*. Springer.
- Bernhard, P. (2021b). „Mit Hannes Meyer geht es nicht mehr“. Ludwig Grotes Rolle bei der Entlassung des zweiten Bauhausdirektors. In P. Bernhard & T. Blume (Hrsg.), *Ludwig Grote und die Bauhaus-Idee* (S. 78–92). Spector Books.
- Brand, K. J. (1988). *Ästhetik und Kunstphilosophie im „Wiener Kreis“*. Die blaue Eule.
- Bühler, K. (1934). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Fischer.

Helmers. Eileen [Olaf Helmers Frau] über Moholys und anderer Leute pseudowissenschaftliche Formulierungen“ (RC 025-82-03).

⁶⁶Das berichtete Feigl (1929, 15) von seinem Bauhausaufenthalt. Auch Carnap erwähnt schon am Ankunftstag in Dessau eine „Diskussion, ob nur die ‚ästhetischen‘ Eigenschaften der Materialien durchforscht werden“ (Carnap, o. J.), Eintrag vom 15.10.1929).

⁶⁷Für zahlreiche wertvolle Hinweise bedanke ich mich herzlich bei Brigitte Parakenings. Carnaps Zitate aus unveröffentlichten Quellen sind wiedergegeben mit Genehmigung der Universität Pittsburgh. Alle Rechte vorbehalten.

- Carnap, R. (o. J.). *Tagebücher 1908–1935*, Hrsg. Christian Damböck unter der Mitarbeit von Brigitta Arden et al. Felix Meiner.
- Carnap, R. (1922). *Der Raum. Ein Beitrag zur Wissenschaftslehre*. Reuther & Reichard.
- Carnap, R. (1926). *Physikalische Begriffsbildung*. G. Braun.
- Carnap, R. (1931a). Ergebnisse der logischen Analyse der Sprache. *Forschungen und Fortschritte. Nachrichtenblatt der Deutschen Wissenschaft und Technik*, 7, 183–184.
- Carnap, R. (1931b). Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache. *Erkenntnis*, 2, 219–241.
- Carnap, R. (1934). Theoretische Fragen und praktische Entscheidungen. *Natur und Geist*, 9, 257–260.
- Carnap, R. (1998). *Der logische Aufbau der Welt (1928)*. Felix Meiner.
- Cartwright, N., et al. (1996). *Otto Neurath: Philosophy between science and politics*. Cambridge University Press.
- Carus, A. W. (2007). *Carnap and twentieth-century thought. Explication as enlightenment*. Cambridge University Press.
- Christiansen, B., & Carnap, E. (1947). *Lehrbuch der Handschriftendeutung*. Reclam.
- Claus, J. (2013). *Liebe die Kunst. Eine Autobiografie in einundzwanzig Begegnungen*. Kerber.
- Cunha, I. F. (2017). Utopias and forms of life: Carnap's bauhaus conferences. *Princípios. Revista de Filosofia*, 24(45), 121–148.
- Dahms, H.-J. (2001). Neue Sachlichkeit in der Architektur und Philosophie der zwanziger Jahre. *Arch+*, 156, 82–87.
- Dahms, H.-J. (2004). *Neue Sachlichkeit in the architecture and philosophy of the 1920s*. In S. Awodey & C. Klein (Hrsg.), *Carnap brought Home. The view from Jena* (S. 357–375). Open Court.
- Dietzsch, F. (1991). *Die Studierenden am Bauhaus. Eine analytische Betrachtung zur strukturellen Zusammensetzung der Studierenden zu ihrem Studium und Leben am Bauhaus sowie zu ihrem späteren Wirken*. Dissertation (A), Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Bd. 2.
- Ein akademischer Wahrheitsfreund. (12. Juni 1929). Freidenkerpropaganda an der Wiener Universität. *Neuigkeits-Welt-Blatt. Tageszeitung für den Mittelstand*.
- Feigl, H. (1929). Brief an Moritz Schlick vom 21.7. Rijksarchief in Noord-Holland, Wiener Kreis Stichting (Amsterdam). Teilweise abgedruckt in Dahms, Hans-Joachim. (2001). *Neue Sachlichkeit in der Architektur und Philosophie der zwanziger Jahre. Arch+*, 156, 82–87.
- Feist, W. D. (2012). *My Years at the Bauhaus/Meine Jahre am Bauhaus*. Bauhaus-Archiv.
- Flierl, T., & Oswalt, P. (2018). *Hannes Meyer und das Bauhaus. Im Streit der Deutungen*. Spector Books.
- Friedman, M. (2000). *A parting of the Ways: Carnap, cassirer, and heidegger*. Open Court.
- Galison, P. (1990). Aufbau/Bauhaus: Logical positivism and architectural modernism. *Critical Inquiry*, 16, 709–752.
- Gamwell, L. (2016). *Mathematics + art. A cultural history*. Princeton University Press.
- Gropius, W. (o. J.) [ca. 1922]. *Raumkunde*. Manuskript (14 Blatt). Bauhaus-Archiv, Nachlass Gropius.
- Hahn, H. (1930a). Die Bedeutung der wissenschaftlichen Weltauffassung, insbesondere für Mathematik und Physik. *Erkenntnis*, 1, 96–105.
- Hahn, H. (1930b). Überflüssige Wesenheiten (*Occams Rasiermesser*). Wolf. Wieder abgedruckt in Schleichert, Hubert (Hrsg.). (1975). *Logischer Empirismus – Der Wiener Kreis* (S. 95–117). Wilhelm Fink.
- Hoffmann, H. (1983). Otto Neurath – seine Bedeutung für die Städtebauteorie. *Bauforum. Fachzeitschrift für Architektur, Bautechnik, Bauwirtschaft, industrial design*, 16(2), 40–41.
- Jäckh, E. (1929). Idee und Realisierung der Internationalen Werkbund-Ausstellung „Die Neue Zeit“ Köln 1932. *Die Form. Zeitschrift für gestaltende Arbeit*, 4, 401–421. Wieder abgedruckt in Schwarz, F., & Gloor, F. (Hrsg.). (1969). „Die Form“: *Stimme des Deutschen Werkbundes 1925–1934* (S. 32–74). Bertelsmann.

- Jaeggi, A. (2007). „Die Neue Zeit“, Köln 1932 – Weltgestaltung in einem von Technik und Industrie geprägten Zeitalter. In W. Nerdinger (Hrsg.), *100 Jahre Deutscher Werkbund 1907/2007* (S. 150–154). Prestel.
- Kállai, E. (1929). bauen und leben. *bauhaus. vierteljahr-zeitschrift für gestaltung*, 3(1), 12.
- Kandinsky, W. (2000). *Punkt und Linie zu Fläche. Beitrag zur Analyse der malerischen Elemente* (1926). Benteli.
- Kandinsky, W. (1926). der wert des theoretischen unterrichts in der malerei. *bauhaus*, 1(1), 4. Wieder abgedruckt in Kandinsky, Wassily. (1955). *Essays über Kunst und Künstler* (S. 89–98). Benteli.
- Klages, L. (1929–1932). *Der Geist als Widersacher der Seele* (Bde. 3). J. A. Barth.
- Klee, P. (2003). *Pädagogisches Skizzenbuch* (1925). Gebr. Mann.
- Kliemann, H. (1969). *Die Novembergruppe*. Gebr. Mann.
- Koch, U. (2017). „Ich erfuhr es von Fritz Klatt“ – Käthe Kollwitz und Fritz Klatt. In Käthe Kollwitz-Museum Berlin (Hrsg.), *Käthe Kollwitz und ihre Freunde* (S. 65–73). Lukas.
- Linse, U. (1973). *Die Kommune der deutschen Jugendbewegung*. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. [Beck.]
- Loers, V. (1997). Moholy-Nagy und die vierte Dimension. In G. Jäger (Hrsg.), *Über Moholy-Nagy. Ergebnisse aus dem internationalen László Moholy-Nagy-Symposium* (S. 157–162). Kerber.
- Meyer, H. (1929). bauhaus und gesellschaft. *bauhaus. vierteljahr-zeitschrift für gestaltung* 3(1), 2. Wieder abgedruckt in Meyer, Hannes. (1980). *Bauen und Gesellschaft. Schriften, Briefe, Projekte* (S. 49–53). Verlag der Kunst.
- Meyer, H. (1930). Mein Hinauswurf aus dem Bauhaus. *Das Tagebuch* 11/33: 1307–1312. Wieder abgedruckt in Meyer, Hannes. 1980. *Bauen und Gesellschaft. Schriften, Briefe, Projekte* (S. 67–73). Verlag der Kunst.
- Meyer, H. (1980). *Bauen und Gesellschaft. Schriften, Briefe, Projekte*. Verlag der Kunst.
- Meyer, H. (1989). Schreiben an den Reichskunstwart Edwin Redslob vom 20.8. (1930). In Werner Kleinerüschkamp et al. (Hrsg.), *Hannes Meyer. 1889–1954: Architekt, Urbanist, Lehrer* (S. 176–178). Ernst & Sohn.
- Moholy-Nagy, L. (1929). *von material zu architektur*. Langen.
- Mormann, T. (2010). Wertphilosophische Abschweifungen eines Logischen Empiristen: Der Fall Carnap. In Anne Siegetzleitner (Hrsg.), *Logischer Empirismus, Werte und Moral: Eine Neubewertung* (S. 81–102). Springer.
- Müller, U. (2004). *Raum, Bewegung und Zeit im Werk von Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe*. Akademie.
- N.N. (1929). Freidenkerpropaganda an der Universität. *Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk*, 08.06.1929.
- N.N. (1930). der austromarxismus und neurath. *bauhaus. organ der kommunistischen studierenden am bauhaus. monatsschrift für alle bauhausfragen* 1(2), o.S. Bauhaus-Archiv Berlin, Inv.-Nr. 12142/5-6.
- Neurath, O. (1929). „Die Neue Zeit“, Köln 1932. *Die Form. Zeitschrift für gestaltende Arbeit*, 4, 588–590. Wieder abgedruckt (mit anderer Abbildung) in Otto Neurath (1991). *Gesammelte bildpädagogische Schriften*, Hrsg. R. Haller & R. Kinross (S. 133–138). Hölder-Pichler-Tempsky.
- Neurath, O., et al. (1929). Wissenschaftliche Weltauffassung – Der Wiener Kreis. In R. Haller & H. Rutte (Hrsg.), *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften* [Otto Neurath Band 1] (S. 299–336). Hölder-Pichler-Tempsky.
- Prinzhorn, H. (1927). *Leib-Seele-Einheit. Ein Kernproblem der neuen Psychologie*. Müller & Kiepenheuer.
- Roh, F. (1919). *Das Weltbild des modernen Künstlers*. Typoskript (7 Blatt), Deutsches Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, Bestand Roh, Franz, I, B-72.
- Roh, F. (1924). Das staatliche Bauhaus in Weimar. *Der Cicerone. Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde und Sammler*, 16, 376–369.
- Roh, F. (1925). *Nach-Expressionismus. Magischer Realismus – Probleme der neuesten europäischen Malerei*. Klinkhardt & Biermann.

- Roh, F. (1932) [Datum unsicher]. *Die Hauptgegensätze in der heutigen Gestaltung, Malerei und Architektur*. Typoskript (8 Blatt), Deutsches Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, Bestand Roh, Franz, I, B-87.
- Roh, F. (1993). *Der verkannte Künstler. Studien zur Geschichte und Theorie des kulturellen Mißverstehens* (1948). DuMont.
- Sachsenberg, M. (1931). Protokoll der Beiratssitzung des Bauhauses vom 2.12., Stiftung Bauhaus Dessau, Schriftenarchiv, I 8341 D.
- Schlemmer, O. (1969). *Der Mensch: Unterricht am Bauhaus; nachgelassene Aufzeichnungen*. Kupferberg.
- Stadler, F. (1982a). *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit: Otto Neurath – Gerd Arntz*. Löcker.
- Stadler, F. (1982b). *Vom Positivismus zur „wissenschaftlichen Weltauffassung“: am Beispiel der Wirkungsgeschichte von Ernst Mach in Österreich von 1895 bis 1934*. Löcker.
- Stadler, F. (2015). *Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Springer.
- Taesler, W. (2019). *Flüchtling in drei Ländern. Ein Bauhaus-Architekt und Sozialist in Deutschland, der Sowjetunion und Schweden*. opus magnum.
- Thöner, W. (2002). *Das Bauhaus wohnt. Leben und Arbeiten in der Meisterhausssiedlung Dessau*. E.A. Seemann.
- Tschichold, E. (1979). Interview in Berzona am 16.08.1979. In Deutscher Werkbund und Werkbundarchiv (Hrsg.), *Die zwanziger Jahre des Deutschen Werkbundes* (S. 183–192). Anabas.
- Uebel, T. (2010). „BLUBO“-Metaphysik: Die Verwerfung der Werttheorie des Südwestdeutschen Neukantianismus durch Carnap und Neurath. In Anne Siegetsleitner (Hrsg.), *Logischer Empirismus, Werte und Moral: Eine Neubewertung* (S. 103–129). Springer.
- Winkler, K.-J. (1993). *Die Architektur am Bauhaus in Weimar*. Verlag für Bauwesen.

Open Access This chapter is licensed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>), which permits use, sharing, adaptation, distribution and reproduction in any medium or format, as long as you give appropriate credit to the original author(s) and the source, provide a link to the Creative Commons license and indicate if changes were made.

The images or other third party material in this chapter are included in the chapter's Creative Commons license, unless indicated otherwise in a credit line to the material. If material is not included in the chapter's Creative Commons license and your intended use is not permitted by statutory regulation or exceeds the permitted use, you will need to obtain permission directly from the copyright holder.

